

Die Post aus dem Riesengebirge.

Nedaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Mr. 131.

Hirschberg, Mittwoch, den 8. Juni 1892.

13. Jahrg.

Eigenhümliche Neußerungen.

In Diez fand am Mittwoch ein nationalliberaler Parteitag für Nassau statt. Im Anschluß an denselben wurde eine öffentliche Volksversammlung abgehalten, in welcher nach einem Berichte des „Athen. Courier“ der Generalsekretär des nationalliberalen Wahlvereins Herr Pätzig u. a. äußerte: „Wir hätten als Nationalliberale in den letzten Jahren manche Vortheile einhandeln können, wir hätten es dahin bringen können, daß vielleicht sogar ein Appell an das Volk ergangen wäre, der uns Vortheile gebracht hätte“. Dieser Rede Sinn ist dunkel. Wen hätten die Nationalliberalen zu einem „Appell an das Volk“ bringen können, und welcher Art hätte dieser Appell sein sollen? Diese geheimnisvolle Andeutung hat wohl den Zweck, an eine besondere unsichtbare Gewalt der Parteigenossen des Herrn Pätzig glauben zu machen; denn an offenen Aufforderungen an die Regierung aus Anlaß der Berathungen der Landgemeindeordnung wie des Volkschulgesetzes das Abgeordnetenhaus aufzulösen, also einen „Appell an das Volk“ zu richten, hat es doch das offizielle Parteiorgan der Nationalliberalen wirklich nicht fehlen lassen. Waren diese Aufforderungen nicht ernsthaft gemeint? Oder wenn das der Fall war, aus welchem Grunde hat man dann nicht diese geheimnisvolle Macht benutzt, um es „zu einem Appell an das Volk“ zu bringen?“

Der genannte Redner äußerte ferner: „Sie sehen, wie die konservative Partei fast ratlos dasteht, nachdem sie sich bei dem Volkschulgesetzentwurf auf die Bundesgenossenschaft mit dem Centrum festgekenn hat.“ Das ist eine unrichtige, wissenschaftlich unrichtige, Darstellung. Im Abgeordnetenhaus ist von den Wortführern der konservativen Fraktion sowohl, wie von denen des Centrums ausdrücklich festgestellt worden, daß von einem Bündnis zwischen den genannten Parteien nicht die Rede war, es muß darum Wunder nehmen, daß der Generalsekretär des nationalliberalen Wahlvereins diese Feststellungen einfach ignoriert hat.

Die Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses für Herrn von Forckenbeck

Die Erörterung über die Verweigerung eines katholischen Begräbnisses für Herrn von Forckenbeck nimmt in der freisinnig-liberalen Presse gegenwärtig einen breiten Raum ein. Wir erachten die Sache für eine innere Angelegenheit der katholischen Kirche, wollen also weder an der Verweigerung des Begräbnisses Kritik üben, noch dieselbe gutzuheissen unternehmen. Wenn wir trotzdem diejenigen Gegenstände einige Zeilen widmen, so geschieht dies, um auf die ungeheuren Widersprüche aufmerksam zu machen, die sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal in der freisinnig-liberalen Presse offenbaren. Die deutschfreisinnige Partei tritt programmgemäß für „Wahrung der gleichen Rechte aller Bekennnisse“ ein; wenn aber, wie in dem in Rede stehenden Falle, eine „Religionsgesellschaft“ ihre Rechte geltend macht, so erklärt das der Freisinn für Unduldsamkeit und ruft Wehe! Wehe! Die deutschfreisinnige Partei hat wiederholt die Freiheit der Kirche proklamiert, sie begeisert sich für Rückberufung der

Besuiten, für unbeschränkte Privatschulen u. a. m.; wenn aber die Kirche einmal sich die Freiheit wirklich nimmt, ihre Zuchtmittel zur Geltung zu bringen, dann wird dies in jenen Kreisen für unzulässig erklärt. Die deutschfreisinnige Partei fordert gleiches Recht für alle; wenn aber eines ihrer hervorragenden Parteimitglieder von kirchlicher Seite gemahregelt wird, so heißt es, bei einem so bedeutenden Manne müsse eine Ausnahme gemacht werden! Sollen die kirchlichen Zuchtmittel nicht versagen, so ist es notwendig, diese in gleicher Weise bei Hoch und Niedrig anzuwenden; es ist also doppelt sinnlos von der freisinnig-liberalen Presse, auch in dieser Beziehung Ausnahmestände für Männer in hohen Aemtern oder in hervorragenden Stellungen zu verlangen. Man sieht, die Liberalen werden immer anspruchsvoller. Die Freisinnigen versuchen sogar diejenige Partei zu terrorisieren, der sie einen großen Theil ihrer letzten Wahlerfolge verdanken. Freilich scheint die ganze Richtung, welche die freisinnige Politik in der letzten Zeit eingeschlagen hat, anzudeuten, daß man auf jener Seite sich künftig nachdrücklicher als bisher auf die Sozialdemokratie zu stützen gedenkt, denn mit der großen liberalen Partei will es nicht recht vom Flecke.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 7. Juni 1892. Unser Kaiser war gerade zum hohen Feste von seinem Ausfluge nach Oberglogau in Schlesien, woselbst der Monarch der Vermählung des Obersttruchses Fürsten Radolin beigewohnt hatte, nach Potsdam zurückgekehrt. Am ersten Feiertage wohnten die Majestäten dem Festgottesdienste bei und widmeten sich dann ihrer Familie. Nachmittags wurde, nach der Tafel, eine längerer Ausflug unternommen. Am zweiten Feiertage fand beim Neuen Palais das Stiftungsfest des Lehrinfanteriebataillons, das sogenannte Schrippenfest, statt. Nach der militärischen Feier und dem Gottesdienst fand das übliche Mahl statt. Dem Trankspruch des Kaisers antwortete der kommandierende General mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Heute Dienstag begab sich der Kaiser nach Kiel, wo am Vormittag Kaiser Alexander eintrifft und den Tag über dort verweilen wird. In der Nacht wird Kaiser Wilhelm nach Potsdam zurückkehren.

— Kaiser Wilhelm hat bei seinem Besuch in Oberglogau in Schlesien den Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau in längerer Unterredung empfangen. Die Vermuthung liegt nahe, daß einen, wenn nicht den einzigen Gegenstand dieser Unterredung die vielbesprochene Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses für den verstorbenen Oberbürgermeister von Forckenbeck betroffen habe.

— Zu Ehren der Anwesenheit des Kaisers Alexander in Kiel finden dort heute Parade der im Kieler Hafen vereinigten Schiffe, sowie Prunktafel im Schlosse statt. Bei der Abreise wird der Hafen beleuchtet sein.

— Während die Zweikaiserebene in Kiel stattfindet, wird auch in Nancy das vielbesprochene französische Revanchefest abgehalten,

dessen Ausschreitungen freilich durch die Anwesenheit des Präsidenten Carnot und des Premierministers Loubet die Spitze abgebrochen werden. Der Verlauf der Festtage ist denn auch ein leidlich ruhiger, wenn gleich es an den bekannten Anspielungen nicht gefehlt hat. Bedeutet nun auch die gleichzeitige Begegnung in Kiel keine Gesamtänderung der russischen Politik, so sagt sie doch so viel, daß heute ebenso wenig wie früher Kaiser Alexander Lust hat, seine Krone und das Schicksal seiner Dynastie in einem europäischen Kriege zu Gunsten der französischen Revanche aufs Spiel zu setzen. In diesem Sinne wird die Begrüßung der beiden Kaiser in Kiel auch bei ihren Völkern einen ehrlichen und freundlichen Widerhall finden; sie stützt und fördert den europäischen Frieden, und in Deutschland giebt es wenigstens keinen einzigen ernsthaften Mann, der nicht aus ganzem Herzen begrüßen würde, was der Kräftigung und Wahrung dieses Friedens zum Heil gereichen muß.

— Aus Petersburg meldet die Köln. Btg.: Die Nachricht von der bevorstehenden Kaiserzusammenkunft in Kiel macht durchaus nicht allein in Börsenkreisen einen günstigen Eindruck; alle weiterblickenden Russen halten ein gutes Einvernehmen mit Deutschland für durchaus notwendig für die Wohlfahrt Russlands. Leider ist nur die Zahl der panslawistischen Franzosenfreunde in Russland erheblich größer, als die weiterblickenden Leute.

— In Sachen der geplanten Berliner Weltausstellung liegt eine neue Kundgebung des Reichskanzlers Grafen Caprivi vor. Letzterer hat ein Schreiben an den Verein Berliner Kaufleute und Industrieller gerichtet, worin betont wird, die Beteiligung Deutschlands an der Chicagoer Weltausstellung sei vor allem Anderen wünschlich zu fördern. Weiter hebt der Reichskanzler hervor, daß die würdige Vertretung Deutschlands auf der Chicagoer Ausstellung durch das Berliner Project jedenfalls nicht beeinträchtigt werden würde und schließlich meint er, die Jahre 1896 und 1897 könnten für die Berliner Ausstellung nicht in Frage kommen. — Das Schreiben Caprivi's befürdet auf's Neue, daß der leitende Staatsmann des Reiches seine Auffassung, wonach zunächst der Eindruck des Auftretens Deutschlands auf der Chicagoer Ausstellung abzuwarten sei, ehe an ein gleiches Unternehmen in Berlin gedacht werden könne, nicht geändert hat.

— Die Einjährig-Freiwilligen. Die Zweifel, die vor Kurzem darüber auftauchten, ob in diesem Jahre zum Herbst das Befähigungszeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ohne Abschlußprüfung erlangt werden könnte, sind jetzt vollständig beseitigt. Nachdem vor einiger Zeit für einen bestimmten einzelnen Fall die Verfügung vom rheinischen Provinzial-Schulkollegium getroffen war, daß ausnahmsweise in diesem Herbst wie bisher das betr. Zeugnis ohne Prüfung erlangt werden könne, ist nunmehr eine für alle Schulen mit neunjährigem Kursus verbindliche Bestimmung in diesem Sinne ergangen. Es wird also ein Unterschiedaner, falls er die vorgeschriebene Zeit in Unterschieda zugebracht hat und im Übrigen allen Anforderungen genügt, in diesem Herbst noch das Befähigungszeugnis ohne



Prüfung erlangen können. Alle abweichenden Bestimmungen, die vor dem neuesten Erlass etwa getroffen worden sind, werden ausdrücklich aufgehoben.

— Die Conserv. Corr. ertheilt auf verschiedene Anfragen folgende Antwort: „Die Frage betreffend eine Erweiterung des Parteiprogramms ist keineswegs bis zum Herbst vertagt. Bald nach Pfingsten wird über die Einberufung der Generalversammlung des Wahlvereins der Deutschen Conservativen Beschluß gefaßt und sodann das weitere über den Stand der Angelegenheit in authentischer Form veröffentlicht werden.“

— Im badischen Abgeordnetenhaus hat vor Kurzem der sozialdemokratische Abgeordnete Rüdt eine nach Form und Inhalt so aufreizende und rohe Rede gehalten, daß man auf allen Seiten des Hauses entsezt war. „Aber auch diesmal hat, so schreibt die „Bad. Landpost“, die nationalliberale Partei, hat die Regierung geschwiegen. Noch nie ist im badischen Landtag das Christenthum so frech verhöhnt und in den Staub gezogen worden, als in dieser Freitagsrede des Abg. Rüdt. Und die nationalliberale Partei, die den Himmel einstürzen, die unsere „ganze Kultur“ fallen sieht, wenn ein paar Kapuziner ins badische Land kommen, hat kein Wort der Entgegnung gefunden, und was noch schlimmer ist, von der Regierungskanzlei aus hat man nicht mit einem Ton auf die Rüdt'schen Eynismen geantwortet. Wo soll das hinaus?“ — Baden ist bekanntlich der „liberale“ Musterstaat.

— Sozialdemokratische Strafrechts-Wissenschaft. In Nr. 127 äußert sich der „Vorwärts“ folgendermaßen: „Der Verbrecher ist entweder das Produkt der Gesellschaftsverhältnisse oder das Opfer seiner Leidenschaften und Naturanlagen. Die Mehrheit der Verbrecher — das hat die Wissenschaft festgestellt, — sind Krante (Idioten, Irre u. c.), die in Heilanstalten gehören. Die Uebrigen schickte man in Besserungs- oder Erziehungsanstalten. Ihnen den Kopf abschlagen, damit sie keine neuen Verbrechen begehen, das ist eine Dr. Eisenbart-Kur und zivilisierten Menschen unwürdig.“ — Das klingt recht human und einfach; aber wollte das sozialdemokratische Blatt nicht einmal den Versuch machen, ein Regulativ für solche „Heil“- und „Erziehungs“-Anstalten aufzustellen?

— Die Verhaftung des Rektors Ahlwardt. Entgegen den bisherigen Angaben, nach welchen der Verfasser der „Judenlist“ wegen Betruges festgenommen sein sollte, theilt die Frau des Verhafteten mit, die Arrestierung sei nur wegen Bekleidung erfolgt. Die Behandlung, welche Ahlwardt im Untersuchungsgefängnis genießt, ist, wie die antisemitische Staatsbürgerzeitung erzählt, durchaus rücksichtsvoll. Er bewohnt das Zimmer im sogenannten Kleinen Männergefängnis, welches vor $3\frac{1}{2}$ Jahren der Professor Gessken innehatte. Er darf sich selbst bekleiden, seine eigene Kleidung und Wäsche tragen, hat unbeschränkte Schreib- und Leserlaubnis. Die Vertheidigung hat Rechtsanwalt Hartwig in Charlottenburg übernommen.

— Eine Rede Bambergers. In einer Rede, welche der Abg. Dr. Bamberger in Alzey vor seinen Wählern hielt, bemerkte er: Er habe stets an der Ueberzeugung festgehalten, ohne ein friedliches Zusammenarbeiten des ganzen Bürgerthums sei ein Kampf gegen den Feudalstaat und die Sozialdemokratie hoffnungslos. Er sei fern davon, Prinzipien preisgeben zu wollen, er sei fern davon, an die Möglichkeit einer großen liberalen Partei für jetzt zu glauben; aber was er für möglich, für heilsam und für geboten halte, das sei ein freundliches und friedliches Verhalten der bürgerlichen Parteien zu einander. — Bald schlägt man sich, bald verträgt man sich, das ist moderner Liberalismus.

— Österreich-Ungarn. Das fünfzwanzigjährige Jubiläum der ungarischen Königskrone wird jetzt in Pest mit außerordentlichem Pomp gefeiert. Die ganze Hauptstadt ist festlich geschmückt, Tausende von Besuchern sind von nah und fern eingetroffen. Der am Pfingstmontag eingetroffene Kaiser Franz Joseph wurde von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel empfangen, der glanzvolle Einzug fand unter unaufhörlichen Demonstrationen statt. Malerisch stellte sich besonders eine Reiterschar im reichsten Magnaten-Kostüm dar. Der Kaiser dankte tiefbewegt für alle ihm dargebrachten Huldigungen und sprach besonders seine Freude über den großartigen Aufschwung aus,

den der ungarische Staat in dem letzten Vierteljahrhundert genommen. Königthum und Volk seien unaufhörlich mit einander verbunden.

— Italien. In Rom kommen die Dinge jetzt zum Biegen oder Brechen. Der Premierminister Giolitti fordert im Hinblick auf die geplante Kammerauflösung eine provisorische Budgetbewilligung für sechs Monate; in der Deputiertenkammer hat man aber nur zu einer einmonatlichen Bewilligung Lust und darauf will die Regierung sich keinesfalls einlassen. Ein Abbruch der Verhandlungen und eine sofortige Kammerauflösung sind nicht ausgeschlossen. — Dem deutschen Botschafter Grafen Solms in Rom wurden bei seiner Rückkehr von einer Parade über die römische Garnison große Ovationen bereitet. Die Menge rief: Es lebe Deutschland, es lebe unser Verbündeter. Die Kundgebung ruft großen Eindruck hervor.

— Frankreich. Das große Turnfest in Nancy hat begonnen, und wie vorauszusehen war, ist es ohne diverse Anspielungen auf Deutschland nicht abgegangen. Das war besonders beim Empfange der als fanatische Deutschenheizer bekannten Prager Sokols (Turner) der Fall, deren Führer unter großem Gejauchze die Verbrüderung der Slaven und Franzosen gegenüber den germanischen Stämmen feierte. Nach dieser schönen Leistung wurde der Redner von den enthusiastischen französischen Turnern auf die Arme gehoben und unter einem Blumenregen in die Stadt getragen. Die Beteiligung von Nichtfranzosen an dem Feste ist nur schwach, am meisten sind noch Belgier vertreten. Präsident Carnot, und in dessen Begleitung sich der Premierminister Loubet befindet, wurde mit großem Enthusiasmus empfangen und antwortete auf die an ihn gehaltenen zahlreichen Ansprachen in seiner bekannten verbindlichen und beruhigenden Form. Er hob hervor, daß Frankreich im Bewußtsein seiner Stärke, getrost den Frieden pflegen könne. Die Macht und die Würde des Staates würden heute allseitig respektiert. Die Anwesenheit des Staatsoberhauptes giebt wohl die Gewähr dafür, daß alle groben Ausschreitungen während der Festlichkeiten vermieden werden. — Die Pariser Zeitungen besprechen die Kaiserbegegnung in Kiel sehr lebhaft, glauben aber, ihren Lesern versichern zu können, daß dieselbe nichts an der Gesinnung des Czaren gegenüber Frankreich ändern werde.

— In Rumänien ist die Nachricht von der in Potsdam erfolgten Verlobung des Thronfolgers Prinzen Ferdinand mit Prinzessin Maria von Edinburgh mit jubelnder Zustimmung aufgenommen worden. In beiden Häusern des Parlaments begrüßte man lebhaft die offizielle Mittheilung von dem freudigen Ereignisse seitens des Ministerpräsidenten Catargi. Es wurde die Absendung von Glückwunsch-Depechen an die Eltern der hohen Verlobten beschlossen, außerdem begaben sich Abordnungen des Parlaments am Sonnabend zum König Carol und brachten demselben die Glückwünsche der beiden Kammern anlässlich der Verlobung seines Neffen dar.

Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 7. Juni 1892.

* [Das Pfingstfest] hat die auf dasselbe gesetzten Hoffnungen nur zum Theil erfüllt. Am Sonnabend stellte sich ein ausgiebiger Regen ein, der zwar der Landwirtschaft sehr zu Statten kam, der aber auch manchen projektirten Ausflug vereitelte. Infolgedessen ist der Besuch unseres Gebirges hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Am Sonntag Vormittag klärte sich das Wetter auf und am Nachmittag glänzte heller Sonnenschein, der Alles ins Freie lockte. War der Vormittag dem Besuch der Gotteshäuser geweiht, die eine große Anzahl Andächtiger aufnahmen, so galt der Nachmittag, nach voraufgegangener Erbauung, der Erholung. In hellen Scharen strömte Alt und Jung, Groß und Klein hinaus in Gottes freie Natur, die sich nach dem erfrischenden Regen in herrlichstem Grün präsentierte, und Herz und Auge erfreute. Zu Fuß, zu Wagen und per Bahn suchte man die näheren und weiteren prächtigen Punkte unserer Umgebung zu erreichen, und allenhalben herrschte ein überaus reger Verkehr, von dem auch das Hochgebirge profitirt haben dürfte. Namentlich war der Verkehr auf der Bahnstrecke Hirsch-

berg-Petersdorf wieder ein besonders lebhafter; auf Bahnhof Rosenau wurden ca. 1300 Billete verkauft. Die an dieser Bahn liegenden Orte Warmbrunn, Hermsdorf und Petersdorf waren deshalb äußerst frequentirt und durften das größte Kontingent der Ausflügler zu verzeihen gehabt haben. Auch die Nachmittags veranstalteten Concerte erfreuten sich eines sehr guten Besuches. Am Abend stellte sich leider wieder Regen ein, der die ganze Nacht hindurch und am zweiten Feiertag Vormittag anhielt, dadurch vielen Ausflugs-Projekten einen Strich durch die Rechnung machend. Nachmittags wurde das Wetter zwar freundlicher, aber durch die vorangegangene Nässe war manche größere Parthei verpfuscht worden. Aber man behaft sich so gut wie es ging, und kam doch auf die Rechnung. Der heutige sog. dritte Feiertag — es giebt Leute, die mit zwei Feiertagen noch nicht genug haben — gilt zum größten Theile wieder der Arbeit, und den althergebrachten Schützenfesten. Das Wetter ist auch heute trübe und regnerisch. Bemerkenswerthes bieten diese Feste nicht, denn sie bewegen sich in dem gewohnten Rahmen, der äußerlich einem Jahrmarkt ähnlich sieht. Trotzdem üben aber solche Feste, die in früheren Jahren, wo man noch nicht von Vergnügungen so übersättigt war, wirkliche Volksfeste waren, noch immer ihre Anziehungskraft aus, und die Groschen, die man von den Feiertagen übrig behalten, werden bei dieser Gelegenheit todgeschlagen. Der Mensch amüsiert sich eben so lange wie er kann. Alles in Allem genommen, dürfte das diesjährige Pfingstfest manche enttäuschte Hoffnungen aufzuweisen haben. Es ist eben nichts vollkommen auf dieser Welt.

* [Riesenbergsverein.] Heute Dienstag hält der R.-G.-V. seine ordentliche diesjährige Generalversammlung in Gottesberg ab. Das Wetter ist leider ungünstig so daß das Programm nach der vergnüglichen Seite hin voraussichtlich eine unfreiwilige Einschränkung erfahren dürfte. Die hiesigen Delegirten und die der näheren Umgebung führen heute früh per Bahn nach Gottesberg. Die Theilnahme an der Versammlung ist eine sehr zahlreiche. Wir wünschen den Berathungen, über die wir morgen ausführlich berichten werden, den besten Erfolg.

* [Feuer auf der Schneekoppe.] In der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag brach gegen Mitternacht in der Führerstube des Koppenhospizes Feuer aus, welches glücklicherweise rechtzeitig entdeckt wurde und im Entstehen gelöscht werden konnte. Der Haushälter Maiwald, in Warmbrunn gebürtig, war in der Führerstube allein und mit Stiefelpußen beschäftigt, muß dabei aber eingeschlafen sein. Ein oberhalb wohnender Gast bemerkte einen brandigen Geruch und als derselbe näher nachforschte, sah er in der Führerstube Stühle und einige dort aufbewahrte Sachen brennen. Der sofort herbeigerufene Wirth und das Dienstpersonal löschten das Feuer ohne große Anstrengung, nachdem vorerst Maiwald geweckt worden war. Von Herrn Pohl zur Rede gestellt, was passirt sei, konnte der schlaftrunkene oder vielleicht vom Rauche betäubte Haushälter keine rechte Antwort geben; derselbe entfernte sich kurz darauf und nahm sich durch Erhängen das Leben. Maiwald, welcher verheirathet war, ist schon seit Jahren bei Pohl bedient und galt als ein zuverlässiger, ordentlicher und nüchtern Mensch, der jedenfalls in der Verirrung und Aufregung Hand an sich gelegt hat. Wie das Feuer entstanden ist, konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden. Da sich in der Führerstube eine Hängelampe befindet, ist es unwahrscheinlich, daß Maiwald im Schlaf die Lampe umgestoßen und so daß Feuer entstanden ist. Auch auf eine Explosion der Lampe lassen die Umstände nicht schließen. Möglich, daß Maiwald geraucht hat, und dadurch der Brand hervorgerufen wurde. Nachdem M. die Augen geschlossen, durfte sich positiv Sicheres kaum feststellen lassen. Durch die rechtzeitige Entdeckung des Feuers ist von den Bewohnern des Hospizes, die gerade in dieser Nacht besonders zahlreich waren, ein großes Unglück abgewendet worden. Der ganze Schaden, welcher an Möbeln und Effecten der Freuden angerichtet wurde, dürfte kaum 100 Mf. betragen.

* [Vermietung der Kirchensitze.] Die Stadt-Synode von Berlin hat bezüglich der Freigabe der Kirchensitze beschlossen: „Den Gemeinde-Kirchenräthen sei empfohlen: 1) mindestens den dritten Theil der Kirchensitze unvermietet zu lassen, 2) dahin Bestimmung zu treffen, daß auch die ver-

nietheten Kirchenstie, wenn sie beim Beginn des Hauptliedes noch nicht besetzt sind, freier Benutzung überlassen bleiben, 3) diese Bestimmung durch Anschlag an den Eingängen zu den Kirchen bekannt zu machen.

* [Sterblichkeitsverhältnisse in der Provinz Schlesien.] Im ersten Quartal d. J. stellt sich nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes in den größeren schlesischen Orten mit einer Bevölkerung von 15 000 Seelen und mehr die Sterblichkeitsziffer, auf 1000 Einwohner berechnet, in folgender Weise: Glatz 17, Beuthen 18, Glogau 19, Grünberg, Ratibor 21, Kattowitz 22, Brieg, Hirschberg 23, Breslau, Görlitz, Neisse 24, Liegnitz, Schweidnitz 26, Oppeln 34, Neustadt 35, Langenbielau 36. Von den Infectionskrankheiten sind die Masern an einzelnen Orten recht stark und verheerend aufgetreten. Auch das Scharlachfieber herrschte in großer Ausdehnung; es starben daran in Breslau 17, in Königshütte 15, in Langenbielau 13, in Schweidnitz 9, in Kattowitz 4, in Beuthen und Görlitz je 3 Personen. Noch erheblicher war die Zahl der durch Diphtheritis verursachten Todesfälle; es zählten deren Breslau 56, Königshütte 22, Görlitz und Beuthen je 16, Langenbielau 10, Liegnitz 9, Oppeln 8, Ratibor 7, Schweidnitz und Kattowitz je 6, Neisse und Grünberg je 5, Glatz 4, nur in Glogau kam kein Todesfall durch Diphtheritis vor. Eine recht ungünstige Stellung hinsichtlich der drei genannten Krankheiten nimmt Königshütte ein. Die Zahl der Todesfälle an Lungenschwindsucht ist ungefähr in dem früheren Verhältnis geblieben; es zählten Breslau 343, Görlitz 51, Liegnitz 36, Glogau 24, Schweidnitz und Neisse je 23, Hirschberg 21, Neustadt 20, Oppeln 19, Königshütte 17, Brieg 14 Todesfälle daran. Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahr war theilweise recht hoch, wie folgende Ziffern zeigen: Breslau zählte 636, Liegnitz 120, Görlitz 105, Königshütte 98, Oppeln 71, Neustadt 57, Beuthen 47, Langenbielau und Schweidnitz je 42, Ratibor 39, Kattowitz 37, Brieg 36, Hirschberg 35, Neisse 30 Todesfälle in diesem Alter.

* [Die Gebirgsvereine des Eulen- und Waldenburger Gebirges] halten ihren diesjährigen Verbandstag am 12. Juni zu Nimptsch ab. Bei demselben kommen folgende Anträge zur Verhandlung: 1. Der Verbandstag wolle beschließen, einen Deputirten zu wählen, der den Verband auf dem Verbandstage des Riesengebirgs- und Gläser Gebirgsvereins vertritt und ferner den Vorort für den nächsten Verbandstag beauftragen, mit dem Gläser- und Riesengebirgsvereine in Verbindung zu treten, damit auch dorthin zu unserem Verbandstage Deputirte entsendet werden. 2. Der Verbandstag wolle dem Vorschlage des Vorstandes der Gläser Gebirgsvereine zustimmen, zufolge welchem der Verband den Namen „Verband der mittelschlesischen Gebirgsvereine“ annimmt.

* [Der Streik der Glasarbeiter im Isergebirge] vollzieht sich in aller Ruhe; die Exporteure bleiben auf ihrer Forderung bestehen, daß erst die alten Materialvorräthe aufgearbeitet werden müssen, ehe die Minimallöhne gezahlt werden.

* [Hotel-Uebernahme.] Das „Hotel zum weißen Ross“ ist seit dem 15. Mai c. in den Besitz des Herrn Gustav Schulz aus Prag übergegangen. Nachdem der neue Besitzer größere Renovationsbauten vollendet hat, beginnt das Geschäft, sich von Neuem zu heben und wird dasselbe sicherlich seinen alten Ruf wieder erlangen. Es werden im Hotel nicht nur wohlgepflegte Biere, sondern auch echte österreichische Naturweine zu staunend billigen Preisen verzapft. (Siehe auch Inserat in der heutigen Nummer.)

* [Sonntagsruhe im Eisenbahnverkehr.] Man schreibt: Seit geraumer Zeit ist der Eisenbahn-Frachtverkehr so überaus schwach geworden, daß die Zahl der täglich verkehrenden Güterzüge heute sehr viel kleiner ist als sie vor etwa Jahresfrist noch war. Diesen an sich wenig erfreulichen Umstand bestreben sich die Eisenbahnverwaltungen neuerdings im Interesse der Sonntagsruhe des Fahr- und auch des Stationspersonals möglichst auszunützen. Es sind, wie wir hören, Anordnungen dahin ergangen, die nach Lage der allgemeinen Verkehrsvorhersage gebotenen Einschränkungen des Gütertransports, so weit irgend thunlich, in der Art vorzunehmen, daß

von ihnen in erster Linie der Verkehr an den Sonn- und Feiertagen betroffen wird. Mit den in den letzten Monaten in der Presse wiederholt erörterten Bestrebungen der Staatseisenbahnverwaltung, die auf allgemeine Herbeiführung einer ausgiebigeren Sonntagsruhe vornehmlich für das Fahrpersonal der Güterzüge gerichtet sind und in deren Verfolgung eine vom Minister der öffentlichen Arbeiten befreite Commission Conferenzen mit den einzelnen Eisenbahndirectionen abhält, haben die oben erwähnten, von einzelnen Directionen, wie beispielsweise von der in Breslau, ausgehenden Maßnahmen nichts zu thun.

* Goldberg, 6. Juni. Der verstorbene Particular-Hielscher hat der Kleinkinder-Bewahranstalt und dem seit 1845 hier bestehenden Bürger-Rettungs-Institut je 500 M. lebenswilling vermacht.

d. Lauban, 6. Juni. In das hiesige Amtsgerichtsgefängnis wurde der Schneider Kuhnt aus Geibsdorf, welcher am vergangenen Sonntag eine zum Dominium Geibsdorf gehörige Scheune in Brand gesetzt hatte, eingeliefert. — Am Freitag wurde in Schreibersdorf ein Hund getötet, welcher bereits gegen 30 Hunde gebissen hatte. Die Untersuchung hat ergeben, daß der getötete Hund an der Tollwut erkrankt war. Nach kurzer Pause wird also demnächst wieder die Hundesperrre über die Umgegend verhängt werden.

f. Landeshut, 6. Juni. Dem Thierarzt Fedor Arndt hierselbst ist die von ihm bisher commissarisch verwaltete Kreis-Thierarztsstelle der Kreise Landeshut und Bölkowhain definitiv verliehen worden.

b. Sagan, 6. Juni. Zur Provinzial-Geflügel-Ausstellung sind ungemein zahlreiche Anmeldungen eingegangen. So waren bis Mittwoch u. a. über 250 Stämme Hühner und über 200 Paar Tauben angemeldet. Obwohl der Ausstellungsgarten und die dazu gehörigen Räume groß sind, hat das Comitee doch Mühe, alles unterzubringen. Dem Preisrichtercollegium gehören an: Schriftsteller Düringen aus Berlin, Kaufmann Bratge aus Reichenbach O.-L., Wagenfabrikant Laube aus Jauer, Gutsbesitzer Wittig aus Ebersdorf und Schulrat Dr. Hörlein von hier.

C. Bünzlau, 3. Juni. Der Kassirer des hiesigen Ortsvereins der Buchdrucker, Schriftseger Paul Scholz, ist nach Unterschlagung von über 400 M. zum Theil aus Vereinsgeldern, zum Theil aus freiwilligen Steuern bestehend, flüchtig geworden. Die Verfolgung des Flüchtigen ist bereits in die Wege geleitet, so daß es hoffentlich gelingen wird, seiner habhaft werden. Von den untergeschlagenen Geldern dürfte indes kaum noch etwas vorhanden sein.

* Ober-Glogau, 4. Juni. Heute Nacht wurde vom Kaiser das Husaren-Regiment Graf Gögen (2. Schlesisches) Nr. 6, das mit Ausnahme der 3. Escadron, welche hier steht, in Leobschütz garnisonirt ist, hierher befohlen. Die Leobschützer Schwadronen trafen heute früh hier ein, worauf das Regiment um 8 Uhr in den Schloßhöfen Aufstellung nahm. Bald nachher erschien Se. Majestät, um das Regiment zu besichtigen. Kurz nach 10 Uhr traf der Fürstbischof Kopp zu Wagen, von Gogolin kommend, hier ein. Bald darauf fanden sich in der Pfarrkirche die Hochzeitsgäste ein, zuletzt, unmittelbar vor dem Brautpaare, der Kaiser. Dem Brautpaare folgte um 11 Uhr der Fürstbischof, geleitet von der zahlreichen Geistlichkeit. In seiner Traurede behandelte er ausschließlich die Ehe; in angemessener Weise gedachte er auch der Anwesenheit des Kaisers. Nach der Trauung wurde vom Stadtpräfater das Gebet gesprochen, dann folgte eine Messe, welche vom Fürstbischof gelesen wurde. Beim Verlassen der Kirche schritt der Fürstbischof neben dem Kaiser, der mit ihm vor der Kirche noch kurze Zeit im Gespräch verweilte. Der Kaiser reiste um 3 Uhr Nachmittags wieder von hier ab.

* Ratibor, 6. Juni. Vor 12 Jahren ist der Bauer Ziffa aus Adamowitz in seiner Wohnung ermordet und beraubt worden, ohne daß es gelungen wäre, die Thäter zu entdecken. Erst in jüngster Zeit ist man denselben auf die Spur gekommen, indem sich zwei Arbeiter gelegentlich eines im betrunkenen Zustande gehabten Streites gegen seitig die Ermordung des Ziffa vorwurfen. Der eine von diesen Arbeitern, Namens Kralowczyk, ist bereits verhaftet worden. In dem zu der Wohnung des

Ermordeten gehörigen Backofen ist ein Blutslecken aufweisendes dolchartiges Messer aufgefunden worden. Ziffa hatte an dem Tage, an dem er ermordet wurde, einen größeren Geldbetrag für Acker, den er verkauft hatte, eingenommen und mit dem Gelde in dem Gasthause von Miksch in Bosatz geprahlt.

* Oppeln, 3. Juni. Am 29. Mai fand in Falkowitz unter sehr zahlreicher Beihilfung die Beerdigung des 96 Jahre alten Veteranen Adalbert Klysziz aus Liebenau statt. In dem letzten Jahre seines Lebens war Klysziz, der letzte Veteran Ober schlesiens, blind, taub, oft bettungslos und fast stets bettlägerig. Seine Eltern erreichten beide ein Alter von 105 Jahren.

Bermischtes.

Prozeß gegen den Bankier Maaz. Vor dem Landgericht II in Berlin begannen am Sonnabend die Verhandlungen in der Strafsache gegen den Bankier Eduard Friedrich Emil Maaz aus Charlottenburg bei Berlin und den Buchhalter Wilhelm Grewohl. Die Anklage beschuldigt Maaz des einfachen Bankrotts mit dem erschwerenden Umstande des übermäßigen Aufwandes und zugleich der wiederholten Unterschlagung durch mindestens 100 selbständige Handlungen. Grewohl wird vorgeworfen, durch zahlreiche selbständige Handlungen dem Maaz zu den Unterschlagungen Beihilfe geleistet zu haben. Maaz hat für seinen und seiner Familie Unterhalt in den 5 Jahren von 1887—1891 nicht weniger als 204 970 M. d. h. im Durchschnitt jährlich ca. 41 000 M. verbraucht. Dazu treten noch die Kosten für den Unterhalt seiner Pferde, deren er zuletzt 5 besaß, in den genannten 5 Jahren mit einer Gesamtsumme von 30 338 M. Unter den geschädigten 89 Personen sind alle Gesellschaftsklassen vertreten: hohe und niedere Beamte, Offiziere aller Grade, Rentiers, Privatiers, Schiffskapitäne, Lehrer, Studenten, Kaufleute, Handwerkmeister, Arbeiter, aber auch Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Arbeiterfrauen u. c. Einzelne Personen sind ganz enorm geschädigt worden. So hatte ein Privatmann Winde den größten Theil seines Vermögens bei Maaz liegen und der Letztere hat 100 000 Fr. italienische Rente, 2100 M. Berliner Stadtanleihe, 750 M. Konsole und 6500 M. Rumänier verlaufen, und außerdem noch 15 000 Fr. röm. Stadtanleihe bei Mendelssohn und Co. in Berlin lombardierte. Ein Bitter des Maaz ist um Wertpapiere im ungefährlichen Werthe von 40 000 M. gebracht. Nach einer 1/2 stündigen Berathung verklagte der Vorsitzende das Urtheil dahin, daß Maaz des einfachen Bankrotts und der wiederholten Unterschlagung schuldig und deshalb mit 6 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Chorverlust zu bestrafen sei. Hieron seien 6 Monate durch die ertilste Untersuchungshaft abzurechnen. Grewohl sei der Theilnahme an den Unterschlagungen für schuldig erachtet und dafür zu 6 Monate Gefängnis verurtheilt worden.

Die Agitation gegen die Strafenschleppen nimmt immer größere Dimensionen an. Die Nachtheile, ja sanitären Gefahren, welche die Strafenschleppen für die Allgemeinheit nach sich zieht, haben jetzt drei Damen der Berliner Gesellschaft zu dem Entschluß gebracht, gegen diese Unsitte Front zu machen und in öffentlicher Versammlung über Mittel und Wege zur Abwehr und Abhilfe zu berathen.

Gegen die „Animirneipen“ in Berlin bereitet das Polizeipräsidium eine Verordnung vor, die mit dem 1. Oktober in Kraft treten soll. Den Kellnerinnen soll untersagt werden, Gäste zum Trinken zu animiren, sich zu den Gästen zu setzen oder auf Rechnung von den Gästen zu trinken. Sogenannte „Kostüme“ zu tragen ist verboten und überhaupt nur lange Kleider zu tragen gestattet.

Die Bergwerkskatastrophe in Böhmen. Die Zahl der Verunglücks im Silberbergwerk Prizbram (Böhmen) wird nunmehr mit 50 beziffert, eine amtliche Bestätigung dieser Ziffer bleibt indeß abzuwarten. Im Mariasbach scheint der Brand gelöscht, da die Temperatur der hervordringenden Gase nur 15 Grad beträgt. Die Brandstiftung dürfte wahrscheinlich durch mit Petroleum getränktes Reisig erfolgt sein. Es brannte gleichzeitig an mehreren Stellen. Eintritt in die Schachthäuser ist nur der Bergungsmannschaft gestattet, da einige Frauen, deren Männer verunglückt sind, sich in die Schächte hinaufzurufen wollten. Von den aus den Schächten noch lebend herausfördernden Arbeitern konnten nur 15 am Leben erhalten werden. Bei den Rettungsarbeiten sind insgesamt 27 Personen umgekommen. Im Adalbertschacht sind so viele einzelne menschliche Körperreste aufgefunden worden, daß drei Wagen vollgefüllt wurden. Die Leichen sind derart angezogen, daß die vorhandenen Särge sich als zu klein herausgestellt haben und größere angefertigt werden müssen. — Der durch das Grubenunglück verursachte Schaden wird von Fachleuten auf 2 1/2 Millionen Gulden veranschlagt. Augen dem Staat sind auch Privatpersonen daran beteiligt. Die Wegschaffung der Leichen wird etwa 14 Tage, die Wiederinstellung der Schächte etwa 15 Monate in Anspruch nehmen.

Ein deutscher Raubmörder in Rom. In der Via Frattina bei der Piazza di Spagna in Rom wurde dieser Tage der Wechsler Phelps in seinem Geschäft meuchlerisch überfallen. Der Thäter war unter dem Vorwand eingetreten, ein Bankbillett wechseln zu wollen. Während nun Phelps sich umwenden, um aus dem Geldschrank den notwendigen Betrag zu entnehmen, feuerte der Mörder mehrere Revolverschläge auf denselben ab. Phelps konnte noch auf die Straße gelangen und um Hilfe zu rufen, so daß der Mörder entfliehen mußte, ohne etwas rauben zu können. Später wurde der Verbrecher im Bureau des deutschen Konsuls verhaftet. Derfelbe nennt sich Adolph Schicklau und soll 20 Jahre alt und in Stolzen in Sachsen geboren sein. Er gestand, einen Raub beabsichtigt zu haben. Phelps ist inzwischen seinen Verwundungen erlegen.

Thierschau in Hirschberg

am 6. Juli.

Anmeldebogen liegen zur Abholung bereit bei

Wilke, Promenade 5.

Bahnarzt S. Neubaur,
Hirschberg, Gerichtsstraße 3, I.

Hirschberger Dampf-Wasch-Anstalt

Berndtenstr. 10. Herm. Schaar, Berndtenstr. 10
übernimmt jedes Quantum **Haus-, Leib- und Tischwäsche, Gardinen u. s. w.** schrankfertig, sauber und schön gewaschen, ohne dieselbe irgendwie zu schädigen, zu billigsten Preisen, bei schnellster Lieferung. Abholung kostenfrei. Spezielle Preislisten stehen zur Verfügung. Bahnsendungen in Reisekörben am vortheilhaftesten.

Eisschränke

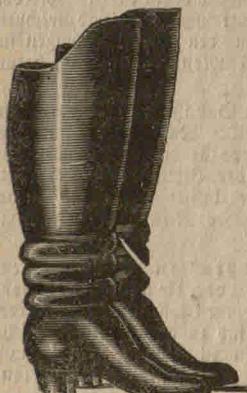
für Fleischereien, Gastwirthschaften und Private fertigt billig und praktisch

Hermann Rüger, Tischlermeister,
Mühlgrabenstraße 29.

Stonsdorfer Bitter

in unübertroffener Güte
Spezialität der Destillir-Anstalt

von Wilh. Stolpe, Warmbrunnerstrasse 3.



Bitte überzeugen Sie sich

und Sie werden finden, daß die **beste, reelleste und billigste** Bezugsquelle für Fußbekleidung die Schuhwaarenfabrik

von J. A. Wendlandt (gegr. 1877)

Hirschberg i. Schl., Langstraße 1, gegenüber der Adler-Apotheke, ist. Durch vortheilhafte Fabrikation bin ich in der Lage **absolut bessere Waare** billiger abzugeben, wie der Händler. Halte als **Handwerker** auf **gewissenhaftes** Bedienen und halte jedermann für Arbeitsfehler schadlos! Nach Maß (ohne Concurrent) liefere anerkannt

Vorzügliches und mache besonders auf **meinen gesetzlich geschützten Jagd- und Touristen-Stiefel** aufmerksam.

Reparaturen sauber und schnell.

Suche schnellen und großen Umsatz zu machen und stelle mäßige Preise.

J. A. Wendlandt, Schuhmacherstr.

Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.

200000 Mk.

betrugen die Gewinne der großen

Weimar-Lotterie.

Ziehung am 18. — 20. Juni cr.

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.

für Porto und Liste: 30 Pfg. extra

versendet

M. Meyer's Glückscollecte, 40, Grüner Weg 40.

Telephon-Amt: 7a, 5771.

Rob. Reichelt, Berlin C., Stralauerstr. 58.

Fabrik wasserdichter Segeltuch bis 300 Ctm. breit Meter von 1,30 an. Marquisenleinen, **Pläne** **Zelte** für jeden Zweck.

Poröse dunkelmel. leinene Regenröcke von Mt. 17,50 an. Pferde-regendecken unter Garantie wasserdicht. Fabrik-lager woll. Schlaf-, Reise-, Pferdedecken, carr. Sommerpferdedecken m. Bruststück von 5,50 an.

M. Preis-Courante gratis und franco. Fernsprech-Amt V 3481. Mieten- und Grute-Pläne billigst.

Hotel „zum weißen Ross“, Hirschberg i. Schl., schönste Lage am Markt.

Boržigliche österreichische Küche und Weine. Gut gepflegte Pilsener, Bartsch und Lagerbiere.

Mäßige Preise. Rrompte Bedienung. Um geneigten Zuspruch bitten

Gustav Schulz, Besitzer.

Das Beerdigungs-Institut u. Trauermagazin

Otto Kopbauer, Markt 28,

neben dem „goldenem Schwert“, hält sich einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land bei Beerdigungen bestens empfohlen.

Größtes Lager sämtlicher Beerdigungsartikels sowie **Einsägen** in meinem Institut pietätvoll ausgeführt.

Im Besitz von 8 mir zur Verfügung gestellten Leichenwagen des Bürgervereins, bin ich in der Lage, jedem Wunsche des geehrten Publikums Rechnung zu tragen.

Transporte nach Auswärts pünktlichst ausgeführt.

Um gütige Beachtung bittet

D. O.

Schiedsamtlich verglichen nehme ich meine Aussage gegen Frau Storch zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Marie Grätz

in Buchwald.

Diejenigen, welche durch ihre Zunge es so weit gebracht, mögen sich Sirach 19, Vers 22 bis 25 lesen.

Papier- und Schreibwaaren

beste Qualität zu billigsten Preisen, Händler und Mitglieder des Beamten-Wirtschaftsvereins erhalten besondere Vergünstigungen, bei

Oscar Theinert, Bahnhofstr. 64 gegenüber Hotel 3 Berge.

Bahnärztliche Klinik.

Dr. Krause, Bahnarzt,

in Deutschland und Amerika approbiert.

Promenade 33.

Atelier für künstl. Zähne und Plomben.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur praktischen und

naturgemäßen Erlernung

der

französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, solländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch — polnisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.

Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.

Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf.

Portugiesisch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch — Böhmisich, complet in je 10 Lectionen à 1 Mk.

Probebriefe aller 11 Sprachen à 50 Pf.

Leipzig.

Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Theater in Warmbrunn.

Donnerstag, den 9. Juni:

„Häsemann's Töchter“.

Volksstück mit Gefang in 4 Akten v. L'Arronge

Musik von Millöcker.

Freitag, den 10. Juni:

„Ultimo“.

lustspiel in 5 Akten von C. v. Moser.

Georgi.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 freundlichen Zimmern nach der Promenade, ist zum 1. Juli zu vermieten.

Schulstraße 12,

1. Etage.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahlbar“

ist Crème Grolich zur Ver-schönerung und Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasen-röthe etc. Preis 1.20 Mk. Grolichseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolich in Brünn.

Crème Grolich ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifen-präparat, daher kein Geheimmittel! Käuflich in Hirschberg bei Victor Müller, Drogerie.

Wo nicht vorrätig auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolich“, da es werthlose Nach-ahmungen gibt.

4. Kl. 186. Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Schluß-Ziehung vom 4. Juni.

Es wurden folgende größeren Gewinne gezogen:

10000 M. Nr. 136875, 5000 M. Nr. 4292

63209 162891, 3000 M. Nr. 9108 11663 13352

2/944 45418 48302 60312 63545 79352 101818

115450 123704 130680 134397 135914 153881

160426 163757 170800 187504, 1500 M. Nr.

3896 7100 10271 12221 19896 33115 40089

43783 43856 50198 73444 83359 94441 96721

96774 106992 113245 114292 129459 135050

136587 148558 152537 154026 159363 162313

173115, 500 M. Nr. 4096 6187 8238 14523

21752 22251 37074 92328 92360 106717

108039 112179 115399 115899 118153 139015

148808 163854 167862 172076 181726.

Amtl. Marktpreis

vom Wochenmarkt in Lähn.

4. Juni 1892.

Weißer Weizen 80 Kilogramm 19,50—19,00

Mt. — Gelber Weizen 85 Kgr. 19,00—18,50

0,00 M. — Roggen 85 Kilogramm 18,00—17,75

Mt. — Gerste 75 Kgr. 11,50

Mt. — Hafer 50 Kgr. 6,80—6,60 Mt.

Kartoffeln 50 Kgr. 2,25—2,00 Mt. —

Butter pro Pf. 0,95—0,90 Mt. — Heu pro

Ctr. 2,20—2,00 Mt. — Stroh pro Schod (600 Kgr.) 18,00—15,00—12 Mt. — Eier pro Schod

2,20—2,00 Mt. — Widen 90 Kgr. 0,00 bis

0,00 Mt.

In diesem Sinne muß zunächst die Monarchenentreue von Kiel beurtheilt und betrachtet werden und hoffentlich erfüllt sie da die gewiß bescheidenen Hoffnungen, welche sie erweckt.

— Amtlich werden die Ernteargebnisse im Jahre 1891 veröffentlicht. Die Ernte blieb danach erheblich hinter der vorjährigen zurück, so beim Winterweizen um 24,3 Proz., beim Winterroggen um 21,1, bei den Kartoffeln um 20,3, den Erbsen um 30,1 und dem Buchweizen um 15,8 Prozent. Auch Raps, Hopfen, alle Hackfrüchte und ein Theil der Futterpflanzen zeigen niedrige Zahlen. Die Winterernte ist um 70,4 Proz. zurückgegangen. Besser als im Vorjahr war die Ernte beim Sommergetreide, beim Hafer, bei Bohnen und Lupinen, sowie beim Klee und anderen Futterpflanzen.

— Der neunte deutsche Lehrertag wurde am Dienstag in Halle a. S. im Festsaale der Kaisersäle durch den Lehrer Clausnitzer (Berlin) mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser eröffnet. Anwesend sind etwa 2000 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Theilen Deutschlands. Die Vertreter der städtischen Behörden und viele Professoren der Universität in Halle wohnten den Versammlungen bei. Auf Vorschlag des Lehrers Clausnitzer wurde beschlossen, ein Telegramm an den Kaiser abzusenden. — Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Ew. Kaiserlichen Majestät als obersten Kriegsherrn und Wehr- und Kriegsminister der Reichs-

die Eintracht und die Einigung aller Kräfte der Nation ansehe. Indem Frankreich unerschütterlich in seiner ruhigen, friedlichen und seiner Würde entsprechenden Politik verharre, welcher es kostbare Freundschaften verdanke, werde die französische Republik auch fernerhin sich ihr Ansehen und die Achtung der Welt bewahren. — Der Präsident hat damit also gegenüber den Revanchisten aufs Neue betont, daß die Pariser Regierung eine Politik der Ruhe und des Friedens beobachten will, daß sie dieser Politik auch kostbare Freundschaften — also die des Czaren verdankt. Wenn gleich auf solche Versicherungen keine Häuser zu bauen sind, so bedeuten sie doch so viel, daß die maßgebenden Kreise Frankreichs entschlossen sind, sich nicht von dem Wirbelsturm fortreisen zu lassen, den die Revanchisten entfachen möchten. Ob diese Standhaftigkeit für alle Zukunft andauern wird, kann natürlich Niemand wissen. Momentan ist sie indessen vorhanden, und darauf kommt es vor allem an.

— Russland. Die Petersburger Zeitungen warnen, der Kaiserbegegnung in Kiel alszugroße Tragweite beizumessen. Ihre große politische Bedeutung besteht darin, daß sie Russlands Friedensliebe beweise und dem europäischen Frieden eine neue Stütze geben. Im Uebrigen bleibe durch die Erneuerung des Dreibundes geschaffene Lage unverändert. Diese legtere Verdächtigung entspricht ganz dem Charakter der russischen Rasslamisten.

* [Feuerlösch-Uebung.] Am nächsten Montag, den 13. Juni, Nachmittags 5 Uhr, findet eine Feuerlösch-Uebung statt. Die Löschmannschaften sind bei Vermeidung von Strafen verpflichtet, sich plötzlich, mit ihren Abzeichen versehen, auf ihren Sammelplätzen einzufinden.

* [Zum Bahnbau Gablonz-Tannwald] wird aus Reichenberg in Böhmen berichtet: In Morchenstern weilt zur Zeit der Vertreter der Firma Lindheim in Wien, kaiserlicher Rath Stempf, um mit den, am Baue der Lokalbahn Gablonz-Tannwald, sowie der Flügelbahn ins Kamitzthal beteiligten Gemeinden die endgültigen Unterhandlungen wegen Feststellung der einzugehenden Garantiesummen, zu pflegen. — Die Bewohner von Gablonz haben eine Massenpetition an das Handelsministerium, den Verwaltungsrath der Gablonz-Reichenberger Bahn, sowie die den Betrieb derselben führenden Südnorddeutschen Verbindungsbahn gerichtet, um baldige zweckentsprechende Erweiterung des der großen Frequenz der Lokalbahn durchaus ungenügenden Bahnhofs Gablonz dieser Bahn.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Portemonnaie mit 11,50 M. Inhalt auf dem Zippelsteg, ein Ring mit weißem Stein im Concert-hause und ein Körbchen mit Blumen auf Bahnhof Rosenau. — Verloren: Eine Lichttülle von einem silbernen Leuchter vom Markt bis Wilhelmstraße und ein schwarzedernes Portemonnaie mit zwei

„Nichts anders, als daß Du Esel mich so rasch als möglich nach Ludwigsthal fahren solltest,“ erwiderte der Administrator ärgerlich, und der Kutscher hieb erschrocken auf die Pferde ein, daß sie im Galopp weiterjagten.

Bald hielt der Wagen auf dem großen Hofe des Rittergutes Ludwigsthal.

„Ist der Herr Major zu sprechen?“ fragte Körner hastig einen herbeieilenden Knecht. „Ich möchte mir die Wagenpferde ansehen, welche Dein Herr verkaufen will.“

„Wir haben Besuch, Herr Administrator,“ entgegnete dienstestrig der Knecht und half die Pferde abspannen. „Der Herr Major und die gnädige Frau nebst dem gnädigen Fräulein sind mit dem Herrn Baron im Garten. Ich werde es dem Diener sagen, daß Sie da sind.“

„Nun, ich will unter diesen Umständen den Herrn Major nicht stören,“ bemerkte Körner. „Zeigen Sie mir die Pferde und ich komme dann morgen wieder.“

Der Administrator begab sich, geführt von dem Knechte, nach den Pferdeställen des Rittergutes und besah die verkauflichen Gäule, dann wollte er ohne Verzug nach Schloß Kronburg zurückfahren, aber der Diener des Majors von Katten hatte auf dem Hofe den Administrator gesehen, und dessen Ankunft seinem Herrn gemeldet.

Da Körner vermöge seiner Stellung und Bildung eine angesehene und beliebte Person war und auch von Major von Katten sehr geschätzt wurde, so kam dieser alsbald heran, um Körner zu begrüßen.

„Guten Tag, Herr Administrator!“ rief er ihm freundlich zu und bot ihm die Hand. „Sie kommen gewiß wegen der Pferde? Gefallen sie Ihnen, so können wir bald handelseinig werden. Aber bitte, treten Sie doch in's Haus! Man sagt zwar, der Pferdehandel geschehe am besten gleich im Hofe, doch zwischen uns wird es wohl hoffentlich kein langes Feilschen um die Gäule geben. Es sind ja zwei junge, gesunde Thiere, und auch sehr leistungsfähig für die landwirtschaftlichen Arbeiten.“

Diese Klauseln und die daraus entstandenen Verhältnisse waren die Ursache großer Vertrübnis und oft noch größeren Vergers für den alten Administrator. Denn der biedere Mann bedauerte nicht nur oft, daß die Comtes durch das Testament des Vaters in ihren freien Entschlüsse in Bezug auf eine Verheirathung gebunden war, sondern er war auch im hohen Grade darüber entrüstet, daß der Vetter der Comtes, Baron Franz von Lindberg, seine im Range viel höher stehende Cousine vollständig ignorirte und die große Gunst, welche ihn durch das Testament des Onkels und seine etwaige Verheirathung mit der Comtes Bertha erwiesen werden sollte, gar nicht zu schätzen schien. Dazu rückte der Termin immer näher, an welchen es sich entscheiden mußte, ob Comtes Bertha und Baron Lindberg in Erfüllung des testamentarischen Wunsches des Grafen Lindberg ein Paar werden würden, und der Herr Vetter hatte in Schloß Kronburg noch immer nicht seinen Anstandsbesuch gemacht, hatte sich überhaupt seit seinen Knabenjahren nicht dort sehen lassen.

In sehr mißmuthigen Gedanken über diesen ärgerlichen Zustand schritt der Administrator Körner in seinem Zimmer auf und ab, als plötzlich an die Thüre geklopft wurde und auf Körner's Hereinruf Frau von Lingen, Comtes Bertha's Tante, eintrat.

„Entschuldigen Sie, Herr Administrator, wenn ich vielleicht störe,“ sagte die Dame, als ihr Körner galant den Platz auf dem Sophia anbot, „aber ich muß Sie in einer sehr wichtigen Angelegenheit allein sprechen.“

„Ich stehe zu Diensten, gnädige Frau,“ erwiderte Körner freundlich.

„Nun, ich brauche keine lange Einleitung zu machen, Herr Administrator,“ fuhr Frau von Lingen halblaut fort, „Sie wissen als Vertrauter des gräßlichen Hauses, daß Comtes Bertha bereit ist, den Willen ihres Vaters zu erfüllen und ihren Vetter, den Baron Lindberg, zu heirathen, wenn dieser selbst in diese Ehe willigt und Ihnen ist auch bekannt, in welche peinliche Verlegenheit uns die bisherige Haltung des Barons, der seine Cousine seit fast fünfzehn Jahren nicht gesehen, gebracht

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Ein Sieg des Herzens.

region ausgezeichneten wurde, in in folge der Briefe, welche er seitdem unaufhörlich bekam und von denen die meisten zweifellos das Werk dummer Spähmacher waren, geisteskrank geworden.

— Eine Rede des Präsidenten Carnot in Nancy. Auf einem großen Bankett aus Anlaß der Festtage in Nancy hielt Präsident Carnot in Erwiederung des von dem Bürgermeister von Nancy auf ihn ausgebrachten Toastes eine Rede, in welcher er für den ihm von der Bevölkerung bereiteten Empfang dankte und hervorhob, unter der republikanischen Regide schreite Frankreich auf dem Wege des Fortschrittes sicher vor, indem es als seine Mission

auf's Land kann man sich nicht hinauswagen, wenn in den Briefen, die man von Freunden und Bekannten erhält, von nichts Anderem die Rede ist, als von schlechtem Wetter, kalten Wohnungen und durchweichten Straßen.

* [Personalnachrichten.] Bestätigt: Die Wahl des Magistrats-Sekretärs Haesler zu Bahn zum Bürgermeister der genannten Stadt. Ernannt: Stationsdiätar Müller in Hirschberg zum Stationsassistenten. Versetzt: Stations-Assistent Heinzel von Wüstegiersdorf nach Schmiedeberg i. R., Braun von Gottesberg nach Hirschberg.

und event. mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf die baldige Inangriffnahme des Bahnbaues hinzuwirken. Die Versammlung gab hierzu einstimmig ihre Einwilligung.

— Liegnitz, 7. Juni. Durch Allerhöchsten Erlaß ist der von der Stadt Liegnitz präsentirte Oberbürgermeister Dertel als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden. — Das Grenadier-Regiment König Wilhelm I. (2. Westpreußisches) Nr. 7, die „Königs-Grenadiere“ in Liegnitz, feierte am zweiten Pfingstfeiertage die Erinnerung an den Tag, an welchem vor 75 Jahren, am 6.

Thierschan in Hirschberg

am 6. Juli.

Anmeldebogen liegen zur Abholung bereit bei

Wilke, Promenade 5.

Bahnhof S. Neubaur,
Hirschberg, Gerichtsstraße 3, I.

Hirschberger Dampf-Wasch-Anstalt

Berndtenstr. 10. **Herm. Schaar**, Berndtenstr. 10
übernimmt jedes Quantum **Haus-, Leib- und Tischwäsche, Gardinen u. s. w.** schrankfertig, sauber und schön gewaschen, ohne dieselbe irgendwie zu schädigen, zu billigsten Preisen, bei schnellster Lieferung. Abholung kostenfrei. Spezielle Preislisten stehen zur Verfügung. Bahnsendungen in Reisekörben am vortheilhaftesten.

Eisschränke

für Fleischereien, Gastwirthschaften und Private fertigt
billig und praktisch

Hermann Rüter Tischlerei

— 22 —

hat. Der entscheidende Tag rückt näher und näher und Comteß Bertha und der Herr Vetter kennen sich so gut wie nicht. Es ist ein wahrer Scandal, daß Baron Lindberg so tactlos sein kann, und sich niemals hier sehen läßt. Die für beide Theile sehr wichtige Frage wäre vielleicht schon vor Jahr und Tag auf die eine oder andree Weise entschieden, wenn Baron Lindberg, wie es sich unter Verwandten schickt, mit der Comteß freundschaftlich verkehrte. Sie hat es ja gar nicht nöthig, gerade den rücksichtslosen Vetter zu heirathen, wenn er selbst den Wunsch des Oheims nicht erfüllen will, denn die Comteß hatte Freier genug, sie ist aber geneigt, dem Willen des Vaters im Interesse der Erhaltung der gräßlichen Linie ein Opfer zu bringen. Ich glaube aber, daß es nöthig geworden ist, der Comteß zu raten, freiwillig auf eine Verbindung mit dem Vetter zu verzichten, denn über diesen sind die häßlichsten Gerüchte in Umlauf. Drüben auf Rittergut Ludwigsthal, wo sich voriges Jahr der Major von Katten angekauft hat, ist ein ehemaliger Kamerad des Majors, ein Rittmeister a. D. Baron Brunner zu Besuch und hat die schlimmsten Dinge über den Baron Lindberg erzählt. Derselbe soll nicht nur ein toller Verschwender und Lebemann sein, sondern auch leidenschaftlich Hazard spielen. Außerdem hat Baron Brunner gemeint, daß Baron Lindberg fast das ganze väterliche Vermögen in Zeit von drei Jahren verpräßt habe und daß bei ihm jeden Tag der Bankrott ausbrechen könne."

"Entsetzlich! Entsetzlich!" rief der Administrator. "Der junge Herr scheint nicht recht bei Sinnen zu sein. Wie kann man nur in so kurzer Zeit ein so großes Vermögen vergeuden! Aber ich habe schon immer eine schlimme Lösung des räthselhaften Betragens des Barons befürchtet."

"Und wenn diese Mittheilungen über das Leben und die Vermögensverhältnisse des Barons Lindberg wahr sind, so darf doch unsere liebe Comteß einen solchen Menschen nicht heirathen, denn sie würde ja dann sehr, sehr unglücklich werden. Ich bitte Sie daher, Herr Administrator, begeben Sie sich noch heute oder spätestens morgen unter einem passenden Vorwande einmal hinsüber nach Ludwigsthal zu Major von Katten. Sie werden dort wahrscheinlich auch die Bekanntschaft des Baron Brunner

Hotel „zum weißen Ross“, Hirschberg i. Schl.,

schönste Lage am Markt.

Vorzügliche österreichische Küche und Weine.

Gut gepflegte Pilsener, Bairsch und Lagerbiere.

Mäßige Preise. Prompte Bedienung. Um geneigten Zuspruch bitten

Gustav Schulz, Besitzer.

Das Beerdigungs-Institut u. Trauermagazin von

Otto Kopbauer, Markt 28,

neben dem „goldenem Schwert“, hält sich einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land bei Beerdigungen bestens empfohlen.

Größtes Lager sämmtlicher Beerdigungsartikel
sowie **Einzägen** in meinem Institut **pietätvoll** ausgeführt.

Im Besitz von 8 mir zur Verfügung gestellten Leichenwagen des Bürgervereins, bin ich in der Lage, jedem Wunsche des geehrten Publikums Rechnung zu tragen.

Transporte nach Auswärts **pünktlich** ausgeführt.

Um gütige Beachtung bittet

D. O.

Schiedsamtlich verglichen nehme, **Theater in Warmbrunn.**

— 23 —

machen und Gelegenheit haben, die Wahrheit in Bezug auf die Gerüchte, die mir über Baron Lindberg zu Ohren gekommen sind, zu erforschen."

"Ich werde mich beeilen, Ihrem Wunsche zu entsprechen, gnädige Frau," entgegnete Körner erregt, "denn mir selbst wäre der Gedanke unerträglich, unsere gnädige Comteß unglücklich verheirathet zu sehen. Major von Katten ließ mir neulich durch seinen Verwalter ein Paar überzählige Wagenpferde zum Kauf anbieten. Wir könnten die Pferde gebrauchen, ich werde sie deshalb einmal ansehen. Das ist ein geeigneter Grund, um in Ludwigsthal einen Besuch zu machen."

"Das passt ja ganz vorzüglich," erwiderte Frau von Lingen. "Besorgen Sie diese wichtige Mission recht gut, bester Herr Administrator, wir sind es bei Gott der Comteß schuldig, den Gerüchten über Baron Lindberg auf den Grund zu gehen, damit sie sich nicht einem Unwürdigen opfert. Sie lassen mir wohl dann sagen, was Sie erfahren haben, wenn Sie von Ludwigsthal zurückgekehrt sind."

"Gewiß, gnädige Frau," antwortete Körner diensteifrig und geleitete die Dame aus dem Zimmer.

Wenige Stunden darauf ließ sich der Administrator Körner seinen Wagen anspannen, um nach Ludwigsthal zum Major von Katten zu fahren.

Mit sehr wichtiger Miene stieg der alte Herr in den Wagen und fort ging es im scharfen Trabe nach Ludwigsthal. Unterwegs brummte der Administrator verschiedene derbe Flüche über die heutige entartete Jugend in den grauen Bart, denn das Baron Lindberg ein Verlorener sei und niemals daran gedacht werden könne, daß die Comteß ihn heirathet, das stand bei dem alten Biedermann fest. Dazwischen jammerte er öfters über die Thorheit, daß die Comteß, um den Willen ihres Vaters auszuführen, früher so manchen ihrer würdigen Freier abgewiesen hatte und nun beinahe achtundzwanzig Jahre alt geworden war. „Eine wahre Schande, daß dies diesem Engel passieren müßte!“ wetterte jetzt der Administrator so laut, daß der Kutscher sich erschrocken umwandte, und den strengen Gebieter fragte, was er zu befehlen habe.

Telephon-Amt: 7a, 5771.

Rob. Reichelt, Berlin C., Stralauerstr. 58.

Fabrik wasserdichter Segeltüche bis 300 Ctm. breit Meter von 1,30 an. Marquisenleinen, **Pläne** **Zelte** für jeden Zweck.

Poröse dunkelmel. leinene Regenröcke von Mt. 17,50 an. Pferde- regendecken unter Garantie wasserdicht. Fabrik Lager woll. Schlaf-, Reise-, Pferdedecken, carr. Sommerpferdedecken m. Bruststück von 5,50 an.

III. Preis-Courante gratis und franco. Fernsprech-Amt V 3481. Mieten- und Grunde-Pläne billig.

Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch — polnisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.

Italienisch — Russisch, complet in

je 20 Lectionen à 1 Mk.

Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf.

Portugiesisch — Holländisch — Dänisch

— Schwedisch — Böhmisich, complet

in je 10 Lectionen à 1 Mk.

Probebriefe aller 11 Sprachen à 50 Pf.

Leipzig.

Rosenthal'sche Verlagshandlung.

148808 163854 167862 172076 181726

**Amtl. Marktpreis
vom Wochenmarkt in Lähn.**

4. Juni 1892.

Weißer Weizen 8b Kilogramm 19,50—19,00
Mt. — Gelber Weizen 8b Kgr. 19,00—18,50
00,00 Mt. — Roggen 8b Kilogramm 18,00—17,75
bis 0,00 Mt. — Gerste 75 Kgr. 11,50
Mt. — Hafer 50 Kgr. 6,80—6,60 Mt.
— Kartoffeln 50 Kgr. 2,25—2,00 Mt.
Butter pro Pfd. 0,95—0,90 Mt. — Hef pro
Ctr. 2,20—2,10 Mt. — Stroh pro Schod (600
Kgr.) 18,00—15,00—12 Mt. — Eier pro Schod
2,20—2,10 Mt. — Widen 90 Kgr. 0,00 bis
00,00 Mt.